Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 9 (1961)

Artikel: Berno und Hermann von Reichenau als Musiktheoretiker

Autor: Oesch, Hans

Kapitel: IV: Das Leben des Hermannus Contractus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV

DAS LEBEN DES HERMANNUS CONTRACTUS

Die Vita Bertholds

Über Hermannus Contractus sind wir, im Gegensatz zu Berno, durch einen zeitgenössischen Biographen unterrichtet. Hermanns Lieblingsschüler Berthold [1] (gestorben 1088) verfaßte eine « Vita seu Elogium » (MGH SS 5 267-269 ; PL 143 25-30) [2] auf seinen großen Lehrer und Freund, und ließ diese seiner Fortsetzung der Weltchronik des Hermannus Contractus vorangehen [3]. Da dieser authentische Bericht über die Persönlichkeit, das Werk und die Krankheit Hermanns des Lahmen für den Historiker von großer Bedeutung ist und wir bei der Behandlung von Leben und Werk wiederholt auf diese Quelle verweisen müssen, folge hier eine freie Übersetzung der ganzen Vita, die zugleich eine der schönsten Huldigungen ist, die je ein Schüler seinem Lehrer gewidmet hat :

Hermannus, ein Sohn des frommen Grafen Wolferadus, litt, obgleich er ein heros magnus war, seit frühester Jugend an einer Lähmung aller Glieder. Geistig aber besaß er eine so wunderbare Veranlagung, daß er alle Männer seines Jahrhunderts übertraf. Die Schwierigkeiten aller freien Künste und die Feinheiten der Versmaße vermochte er fast ganz

---

[1] Berthold war Alemanne und stammte aus der Diözese Konstanz, wie er selber in seinen Annalen (MGH SS 5 264-326) zum Jahre 1069 und 1075 vermerkt. Nach dem Tode Hermanns (1054) wurde er dessen Nachfolger als Lehrer der Klosterschule und war nach Hermannus Contractus der bedeutendste Gelehrte, den die Reichenau im 11. Jahrhundert noch hervorgebracht hat. Zur Biographie Bertholds siehe Wattenbach 2 53.

[2] Die Vita ist ferner herausgegeben bei Ussermann 1 245-250.

[3] Im Gegensatz zu Handschin/Hermann 171 wird man mit Schmeidler 159 ff. annehmen müssen, daß Berthold seine Vita nicht unmittelbar nach dem Tode Hermanns, sondern erst um 1076 verfaßte. Bei Schmeidler 166 findet man auch Angaben über die in gleicher Richtung gehende These von Arno Duch. Siehe ebenfalls Schmeidler 191 ff., 200.

aus sich selbst zu erlernen. Von früher Jugend an gab er sich so sehr den Studien hin, denen er jeden Augenblick widmete, und eignete er sich eine so große Kenntnis aller weltlichen und geistlichen Wissenschaften an, daß er von allen, die von überall her in seine Schule kamen, bewundert und bestaunt wurde.

Seine Gliedmassen waren alle auf so grausame Weise versteift, daß er sich von einer Stelle, auf die man ihn niedersetzte, nicht wieder ohne Hilfe wegbewegen konnte. Er vermochte sich auch nicht auf die eine oder andere Seite zu drehen. Wenn er von seinem Diener in einen Tragsessel gesetzt wurde, konnte er darin kaum zu irgend einer Tätigkeit gekrümmt sitzen. In diesem Sessel war der nützliche Diener der göttlichen Vorsehung, trotzdem er an Mund, Zunge und Lippen gelähmt war und nur gebrochene und kaum verständliche Worte langsam hervorbringen konnte, seinen Schülern aber ein beredter und eifriger Lehrer. Der muntere Redner erwies sich in der Gegenrede als äußerst schlagfertig, und zur Beantwortung von Fragen war er stets bereit. Immer glaubte er, ein Mann ohne jeden Tadel, alle menschlichen Tugenden üben zu müssen, ob er nun mühsam mit seinen ebenfalls gekrümmten Fingern etwas Neues niederschrieb, ob er sich selbst oder andern etwas vorlas, oder ob er sich mit ganzer Seele irgend einer nützlichen oder notwendigen Beschäftigung hingab. Denn er pflegte eifrig demütigste Liebe und liebenswürdigste Demut, bewahrte stets eine bewundernswerte Geduld, war bereitwillig gehorsam, ein Liebhaber der Keuschheit, ein Erhalter jungfräulicher Unbeflecktheit, der heiterste Pfleger der Barmherzigkeit, ein wahrhaft katholischer Verteidiger des reinen Glaubens, der unbesiegbarste Bekenner und Beschützer der Wahrheit, der erprobteste Lehrer der christlichen Religion, war kurzum ein Mann von großer Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit (er aß von Kindheit an nie Fleisch). Er war äußerst andächtig bei der Psalmodie, beim Gebet und den gottesdienstlichen Lobgesängen – und zwar schon vor der Übernahme der Ordensgelübde, die er rund dreißigjährig auf Anraten Berns, des heiligen und weisen Abtes der Reichenau, ablegte. Er kam überhaupt streng allen Vorschriften eines frommen und heiligen Lebens nach. Von allen wurde er verehrt wegen seines wunderbaren Wohlwollens, seiner Leutseligkeit, seiner Heiterkeit und seiner alles ertragenden Humanität. Er bedeutete allen alles, weil er gegen jedermann willfährig und zuvorkommend war. Unbill, Ungerechtigkeit, jede Schlechtigkeit und Bosheit und alles, was gegen Gottes Wille ging, bekämpfte er sein Leben lang.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Hermanns

Das Wesen der Zeitrechnung, ihre Regeln und viele Begründungen – worin er alle seine Vorgänger übertraf – stellte er in richtiger Ordnung zusammen. Ferner lieferte er für die natürliche Erleuchtung des Mondes diejenigen Regeln, die am meisten mit der Erfahrung übereinstimmen und die aufs bestimmteste aufzeigen, zu welcher Stunde des Tages und der Nacht der Mond von der Sonne erleuchtet wird. Auch zur Erklärung der Mondfinsternisse stellte er die gelehrtesten Regeln auf. Für die Geometrie, in welcher Kunst er alle früheren Kenner an Wissen und Scharfsinn übertraf, stellte er die Zahlen und Figuren nach einfachem Plan geordnet zusammen. Er dichtete und komponierte, so kundig wie kein anderer in der Musik, vollständige historische Gesänge (Officien) auf den hl. Georg, die hh. Gordian und Epimachus, die hl. Afra, den hl. Bekenner Magnus, den hl. Bischof Wolfgang und andere, – Gesänge, die sich alle durch wunderbaren Wohlklang und Eleganz auszeichnen. Sein Buch der Weltgeschichte von Christi Geburt bis auf seine Zeit sammelte er aus vielen Quellen mit mühevollem Fleiß. Auch beschrieb er die Taten der Kaiser Konrad (II.) und Heinrich (III.) aufs schönste. Zudem dichtete er ein erfreuliches kleines Buch über die acht Hauptlaster in poesievoller Weise und unter Verwendung wechselnder Versmaße. In der Herstellung von Uhren und Musikinstrumenten kam ihm keiner gleich. Mit alledem und mit vielem anderen, das ich der Kürze halber nicht erwähnen will, beschäftigte er sich ununterbrochen, soweit es seine Krankheit erlaubte.

*

Als endlich Gottes Barmherzigkeit zuließ, daß seine fromme Seele aus dem widerwärtigen Gefängnis dieser Welt befreit werde, überfiel ihn eine Krankheit in der Rippengegend (pleuritica passio), an der er zehn Tage hinsiechte unter den unaufhörlichen, grausamen Schmerzen dieses tödlichen Anfalles. Als ich, den er vor andern seiner Freundschaft würdigte, nun eines Tages in aller Frühe, als eben der Morgengottesdienst beendet war, an sein Krankenbett trat und ihn fragte, ob er sich etwas besser fühle, antwortete er: « Frage mich nicht darüber, sondern achte genau darauf, was ich Dir, dem ich Vertrauen schenke, sage. Ich werde zweifellos bald sterben; ich werde nicht mehr weiterleben, nicht mehr gesund werden. Darum empfehle ich Dir und all den Meinen allein und

vor allem meine sündhafte Seele. Ich befand mich während der ganzen verflossenen Nacht in einer Art Verzückung. Es kam mir vor, ich lese den « Hortensius » des Tullius Cicero mit wachen Sinnen und ich lese ihn darauf abermals, so wie wir das Gebet des Herrn zu lesen pflegen. Noch ist mir der Sinn des Gelesenen in Erinnerung. Auch die Schrift über die Materie der Laster [1]*, welche ich mir zu diktieren vorgenommen, habe ich gelesen, wie wenn ich sie schon durchgearbeitet hätte. Noch vieles solcher Art ist mir vorgekommen. Dieses Lesen hat bei mir soviel Verachtung dieser Welt und all dessen, was zu ihr gehört, hervorgerufen, hat soviel Ekel gegen dieses Leben erregt, anderseits aber eine solche Sehnsucht nach jenem künftigen und unvergänglichen Leben wachgerufen, daß ich all dies Vergängliche gleichsam für nichts und leer und nichtig achte. Ich bin des Lebens müde! »*

Ich aber, nicht wenig in Erstaunen versetzt durch die Bedeutung seiner Vision und seiner Rede, brach in Tränen aus, wie es beim Scheiden eines so großen Freundes und Lehrers nicht anders geschehen kann, begann zu wehklagen und verlor die Fassung. Er aber tadelte mich starren Blickes und sprach, indem er mich zitternd anschaute: « Mein Lieber, weine nicht über mich, frohlocke vielmehr und beglückwünsche mich. Nimm hier, ich bitte Dich, meine Manuskripte! Was an ihnen noch zu schreiben übriggeblieben ist, das vollende mit Fleiß, und gib dann die Schriften wieder an solche weiter, die sie zu würdigen wissen. Du selbst aber denke alle Tage daran, daß auch Du sterben mußt. Bereite Dich immer mit aller Anstrengung und allen Gedanken auf diesen Weg vor, da Du nicht weißt, an welchem Tag und zu welcher Stunde Du mir, Deinem liebsten Freunde, nachfolgen wirst ». Mit diesen Worten verstummte er. Von diesem Tage an wurde seine Schwäche immer größer, bis es, ach, zum Letzten kam. Mehr und mehr wandte er sich ganz dem Himmel zu. Er empfing nach einer aus ganzem Herzen abgelegten aufrichtigen Beichte mit größter Andacht den Leib Christi. Dann verschied dieser glückselige und unvergleichliche Gottesmann unter dem steten Weinen und Beten seiner herbeigeeilten Freunde und Vertrauten in

---

[1] Dieses Werk « de vitiis » dürfte nicht das oben von Berthold genannte und uns erhaltene Buch « De octo vitiis » sein. Vielleicht beabsichtigte Hermannus, eine Fortsetzung zu schreiben, die dann nicht mehr zustande kam. Wir werden bei der Besprechung des existierenden Werkes sehen, daß diese Fortsetzung allerdings von den Tugenden handeln sollte. Die Vita Bertholds sagt immerhin aufs Deutlichste, daß diese Schrift nicht mehr verfaßt werden konnte. Siehe dazu Wattenbach 2 53.

einem seligen Ende, das er vor allem anderen erfleht hatte, am 24. September (1054) [1]. *Er hinterließ große Trauer bei allen. In seinem Stammschlosse bei Alleshusan* [2] *wurde er unter feierlichem Totengepränge begraben und ruht dort in Frieden* [3].

Die Weltchronik als biographische Quelle

Neben der Vita Bertholds besitzen wir aus der Weltchronik Hermanns noch einige Angaben über das Leben ihres Verfassers. Es ist ein Charakteristikum der Chronik Hermanns, daß darin die historischen Fakten mit lapidaren Notizen über seine Familie durchsetzt sind. Bergmann 748 ff. hat dargelegt, daß Hermannus sein Werk aus einem religiös-künstlerischen Anschauungsprinzip heraus verfaßt hat. Die einen Dinge erscheinen ihm dabei kleiner, die andern größer, als sie die moderne Geschichtsschreibung zu sehen gewohnt ist. Hermanns geschichtliches Weltbild ist von innen her geschaut; dem Aufbau der Ereignisse ist ein grundsätzlicher Sinn gegeben. Die Chronik ist ihrem Wesen nach synthetisch, künstlerisch, während die modernen, nach dem Prinzip kritischer Wissenschaft hervorgebrachten Geschichtswerke « richtiger », aber dafür im Grunde unkünstlerisch sind. Die Synthese von hoher Weltpolitik und familiären Ereignissen ist für Hermannus gerechtfertigt durch den Glauben, nach dem alle Dinge selbstverständlich zusammenhängen. Für Bergmann 750 ist dieses Gestaltungsprinzip « ein Beweis für das künstlerische Selbstbewußtsein des ersten deutsch-mittelalterlichen Darstellers des christlichen Weltgeschichtsbildes ».

---

[1] Wenn Walther (Musikalisches Lexikon) 1066 als Todesjahr meldet, so ist dies ein offensichtlicher Irrtum, der ziemlich allein steht. Aus Bertholds Vita ging das Sterbedatum in die Chroniken und Lexika ein. Über ältere Chroniken siehe Locher 12, Ussermann 1 251. Auch in den Handschriften findet man allgemein richtige Eintragungen, so im St. Galler Obituarium, der Hs. St. Gallen, Stiftsbibl. 915 (10./11. Jh.).

[2] Nach allem, was gegen Altshausen (Saulgau) als Begräbnisstätte von verschiedener Seite ins Feld geführt wurde, muß man doch wohl mit Hansjakob 98-106 und Locher 12 an dieser Örtlichkeit als der Begräbnisstätte Hermanns festhalten. Die verschiedene Schreibweise des Ortes Alshausen hat Verwirrung gestiftet (siehe Hansjakob 105). Aus der Vita Bertholds wird man den Schluß ziehen dürfen, Hermann sei im Kloster gestorben und in Altshausen begraben worden. Gelegentlich begegnet man in späteren Quellen auch der Überlieferung, Hermann sei im Stammschlosse seiner Eltern verschieden.

[3] Ganz im Sinne Bertholds ist auch der mit großer Wärme verfaßte Nachruf auf Hermannus, der sich als Zusatz Anselms zum Jahre 1064 in Handschriften von Sigeberts Chronik (MGH SS 6 361) findet. Siehe dazu Wattenbach 2 43.

Wir stellen im Folgenden die für die Vita des Hermannus Contractus wichtigen Angaben in seiner Chronik zusammen [1].

1. Zum Jahre 1013 meldet Hermannus seine Geburt am 18. Juli. « Herimannus ego XV kal. Augusti natus sum » (PL 143 230B/C) [2].

2. Zum Jahre 1020 berichtet er von seinem Schuleintritt am 15. September. « Ego Herimannus litteris traditus sum XVII kal. Octobr » (PL 143 231 B/C).

3. Seine Großmutter Bertha (Gattin des Wolfrad I. von Alshausen) stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen [3]. Der in der Ungarnschlacht bei Augsburg gefallene Graf Reginbald war ein Onkel seiner Großmutter Bertha und ein Neffe des ebenfalls bei Augsburg gefallenen Grafen Dietbald von Dillingen und seines Bruders, des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg (dessen Vita Berno von Reichenau verfaßte). « Reginbaldus comes, aviae meae Berthae patruus » (ad annum 955 ; PL 143 218B). Bertha starb erst 1032 und überlebte ihren Gatten Wolferad I. um 22 Jahre. « Bertha avia mea femina satis religiosa XXIII viduitatis anno, XI kal. Jan. decessit » (ad annum 1032 ; PL 143 236A/B).

4. Die Schwester des Grafen Dietbald von Dillingen und des hl. Ulrich von Augsburg, Liutgard, war verheiratet mit einem Grafen Peiere. Beide hatten zusammen drei Söhne : Reginbald, Adalbert (später Coadjutor des hl. Ulrich) und Mangold. Dieser Mangold war Graf von Sulmetingen und der Vater Berthas (nach Stälin 1 562 und 564). Somit war Hermannus Contractus also blutsverwandt mit dem hl. Ulrich, Bischof von Augsburg. « Sancti frater episcopi, comes Theodpaldus, sororisque eius filius Reginbaldus » (ad annum 955 ; PL 143 218B). « Adalberoni clerico, sororis suae (des hl. Ulrich) Luitgardae et Peiere comitis filio ... » (ad anummun 971 ; PL 143 221C-222A).

---

[1] Siehe dazu auch Hansjakob 4 ff.

[2] Ussermann 1 245 nennt fälschlicherweise den 18. *Juni* als Geburtstag.

[3] Durch diese Grafen von Dillingen waren die von Alshausen und somit auch Hermannus Contractus verwandt mit dem schwäbischen Herzogshause der Burchardinger und durch diese wieder mit dem Hause der Könige von Burgund aus dem Hause der Welfen. Es ergaben sich dadurch sogar entfernte verwandtschaftliche Beziehungen zu den ottonischen und salischen Kaisern.

5. Hermanns Großvater Wolferad I. von Alshausen wird als « mild, gerecht und unter seinen Zeitgenossen hervorragend » charakterisiert. Er starb als alter Mann am 4. März 1010. « Senior Wolfradus comes, paternus avus meus, clemens et justitiae tenax, inter suosque praeclarus, IV Non, Martii iam senex moritur » (ad annum 1010 ; PL 143 230A/B).

6. Hermanns Vater, Wolfrad II. von Alshausen, heiratete 1009 die Hiltrude, welche die Tochter eines Pilgrin und einer Bertrade war. Welchem Geschlecht sie entsproß, ist ungewiß, doch geht aus Hermanns Grabgedicht « Mater egenorum » (PL 256C-257C) hervor, daß sie hoher Abstammung war : « generosa stirpe praepollentes ». Über spätere Vermutungen in bezug auf Hiltrudes Abstammung siehe Hansjakob 5 f. Der Ehe mit Wolfrad II. entsprossen 15 Kinder. « Wolferadus comes Hiltrudem Piligrini et Berthradae filiam uxorem duxit, ex qua postea, me Herimanno annumerato, XV libros procreavit » (ad annum 1009 ; PL 143 230A/B).

7. Hiltrude, Hermanns Mutter, starb am 9. Januar 1052. Nach der Eintragung Hermanns in seine Chronik und dem tief empfundenen Gedicht muß sie eine überaus fromme und gute Frau gewesen sein. « Eodem tempore V Idus Januarii mater mea Hiltrudis. Wolfradi comitis uxor, admodum pia, mitis, liberalis et religiosa femina, marito septemque liberis superstitibus, devoto et felici, uti hominibus apparere poterat, exitu diem ultimum clausit, anno aetatis circiter sexagesimo primo, conjunctionis vero cum marito quadragesimo quarto, et apud villam Alleshusan sub capella S. Udalrici a se constructa in sepulcro, quod ipsa sibi praeparaverat, condita est ... » (ad annum 1052 ; PL 143 256B/C).

8. Hermannus Contractus war vermutlich nicht der Erstgeborene, wie Stälin 1 554 und Neugart I 397 annahmen. Hansjakob 6 f. nimmt mit Pertz (MGH SS 5 67) an, daß Wolfrad III. (gest. 1065) als erstes Kind zur Welt kam. Von ihm ist urkundlich sozusagen nichts überliefert. Einzig das Todesjahr ergibt sich aus einer Chronik des Klosters Isny (siehe Hansjakob 6). Auch die Chronik Hermanns schweigt sich aus über Wolfrad III.

9. Hermanns zweiter Bruder Werinhar (sein im Alter ihm nachfolgender Bruder) kam am 1. November 1021 zur Welt. Auch er

wurde Mönch des Klosters Reichenau [1]. 1053 pilgerte Werinher aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit nach Jerusalem und starb dort bald. Er wurde im Blutacker begraben. « Werinherus frater meus kal. Nov. nascitur » (ad annum 1021 ; PL 143 232A/B). « Werinherus Augiensis monachus admodum doctus et vere religioni deditus, studio vitae perfectioris flagrans, peregrinando in Jerusalem pro Christo peregre profectus est, et illic etiam in agro Acheldemach (Haceldama) obiens feliciter sepelitur » (ad annum 1053 ; PL 143 261C-262A).

*

Über die andern Geschwister gibt Hermanns Chronik keine Auskunft. Ein anderer Bruder war Graf Mangold, der zum Stammhalter des im Jahre 1464 auch in der weiblichen Linie erlöschenden Geschlechts [2] wurde. Wenn im Zusammenhang mit Hermannus Contractus häufig vom Geschlecht der Grafen von Veringen die Rede ist, so darf dies keine Verwirrung verursachen. Die Grafen von Alshausen im Eritgau begannen nämlich anfangs des 12. Jahrhunderts ihren Namen zu ändern, indem sie sich nach dem neuen Wohnsitz, der Burg Veringen im Laucharttal (Provinz Sigmaringen) benannten. Dies ist urkundlich erstmals 1154 der Fall. Mangold, der wohl erst 1104 gestorben ist, tritt in der Geschichte ziemlich häufig hervor. Er übernahm das Erbe erst 1065, als Wolfrad III. kinderlos starb. Auch Mangold scheint Schüler Hermanns des Lahmen gewesen zu sein, folglich Schüler der Reichenauer Klosterschule (siehe Hansjakob 7 f.).

Von den übrigen Geschwistern haben wir nur noch – nicht durch Hermannus – Kunde von der Schwester Irmengard und dem Bruder Luipold, der vor 1042 als Kind starb.

Mit Hansjakob 10 läßt sich also folgender Stammbaum Hermanns des Lahmen erstellen :

---

[1] Für Hansjakob 7 ein Grund mehr, daß vor Hermannus in dem folglich früher geborenen Wolfrad III. ein Stammhalter dagewesen sein muß, sonst hätte ja dieser Werinher diese Funktion erfüllen müssen, da Hermannus aus gesundheitlichen Gründen dafür kaum in Frage kam.

[2] Siehe Hansjakob 12. Locher gibt in seinen Regesten die ganze urkundliche Überlieferung der Geschichte dieses Grafengeschlechts von 1004-1464.

Wolfrad I. († 1010) Bertha († 1032)

Wolfrad II. († 1065) Hiltrude († 1052)

Wolfrad III. († 1065)
Hermannus Contractus (1013-1054)
Werinher († 1053)
Mangold († 1104 ?)
Luipold († vor 1042 als Kind)
Irmengard
und weitere neun unbekannte Kinder

*

So haben wir also ziemlich reiche authentische Quellen zum Leben des Hermannus Contractus ; und doch geht aus ihnen eigentlich nicht viel hervor. Die Vita Hermanns des Lahmen wird immer in erster Linie die Geschichte seines Geistes sein, denn das äußere Leben des an seinen Tragsessel gefesselten Gelehrten war ereignislos. Der einzige moderne Biograph, den Hermannus bisher gefunden hat, der Pfarrer und Dichter Heinrich Hansjakob, vermochte in seinem Frühwerk « Herimann, der Lahme » auch nicht viel mehr Gewisses an den Tag zu fördern. Seine Arbeit war für ihre Zeit (1875) ganz hervorragend. Im Hinblick auf die Werke Hermanns ist sie heute jedoch weitgehend überholt, da ihr Verfasser nicht die Möglichkeit hatte, sich in genügendem Ausmaß zu den handschriftlichen Quellen zu begeben. Aber auch zu den biographischen Fragen haben sich inzwischen neue Aspekte ergeben.

Die Krankheit des Hermannus Contractus [1]

Nach dem Zeugnis Bertholds (PL 143 25C) war Hermannus Contractus also von Kindsbeinen an gelähmt : « ab ineunte aetate ... passione paralytica omnis membris dissolutorie contractus ». Diesem

[1] Ich habe an dieser Stelle dem Mediziner Prof. Dr. Adolf Hottinger (Basel) verbindlich zu danken dafür, daß er sich auf Grund der historischen Fakten ein Krankheitsbild zu erstellen die Mühe genommen hat. Ohne das eindeutige Resultat des medizinischen Spezialisten wäre es nicht möglich gewesen, die folgenden Schlüsse zu ziehen, die nicht nur für die Frage der Krankheit, sondern darüber hinaus auch bei der Beurteilung der Echtheit anderer Überlieferungen entscheidend waren. Das Resultat der medizinischen Expertise wurde bereits publiziert in Oesch/Krankheit und kurz mitgeteilt in einem Vortrag (siehe Oesch/Musiktheorie).

Zeugnis steht eine andere Überlieferung gegenüber, auf die erstmals Jacques Handschin aufmerksam gemacht hat (Handschin/Legenden, Handschin/Miscellanea 160, Handschin/Hermann). Aus der Legendensammlung in der Handschrift Cambridge, Corpus Christi College 111 (12. Jh.), p. 47-48, publizierte er (Handschin/Legenden 2-3) den lateinischen Wortlaut einer Geschichte über Hermannus Contractus, die dem Herausgeber neues Licht in die Biographie Hermanns zu bringen schien. Die Legende enthält folgende Erzählung :

Es war in Alemannien ein reicher und mächtiger Graf, der einen Sohn namens Hermannus hatte. Als dieser im Knabenalter stand, betrat er eines Tages mit seinen Gefährten zum Spielen den Hain, der das Schloß des Vaters umgab. Während sie da herumgingen, kam unvermutet der Bär seines Vaters und trieb alle seine Kameraden in die Flucht; ihn aber, der der hinterste war, ergriff er mit seinen Tatzen. Da er es mit Bissen nicht tun konnte (er hatte offenbar einen Maulkorb an), drückte und mißhandelte der Bär den Jungen aufs grausamste mit Armen und Krallen. Wenn nicht rasch die durch das Geschrei der übrigen Knaben aufgescheuchten Diener von Hermanns Vater herbeigerannt wären, hätte der Bär ihn wohl getötet.

Erst nach einer langwierigen ärztlichen Behandlung sei dann « sein durch den Bären mißhandeltes Fleisch einigermaßen geheilt worden », aber die Extremitäten seien gelähmt geblieben. Es folgt darauf die Erzählung der angeblichen Romreise, wo der Knabe einen ihm im Traum erschienenen Wesen gegenüber die Weisheit der körperlichen Gesundheit vorgezogen habe. Wir kommen auf die Fortsetzung der Legende im nächsten Kapitel zurück. Daß wir uns überhaupt mit Mirakelgeschichten ernsthaft beschäftigen müssen, hat seinen Grund darin, daß vieles, was für die Kulturgeschichte nützlich ist, aus solchen Legenden stammt. Nach der Formulierung von Handschin/Legenden 2 war der primäre Zweck solcher Geschichten wohl das Erbauliche ; aber die « conditio sine qua non » des Erbaulichen war doch niemals die Erfindung !

*

Die Frage stellt sich nun, welche der beiden Überlieferungen glaubhafter ist, diejenige Bertholds, wonach Hermannus von Geburt an lahm gewesen wäre, oder diejenige der englischen Mirakelgeschichte,

die als Ursache der Krankheit einen Unfall annimmt. Schon Handschin/Legenden 3 ist zurückhaltend bei der Interpretation der englischen Quelle und fragt sich, ob da dem Leser nicht etwa ein Bär aufgebunden werde. Auch er möchte die Entscheidung dem Mediziner überlassen, der durch seine Diagnose zu Handen der Musikwissenschaft entscheiden sollte, ob sich die Angaben der englischen Quelle medizinisch mit dem vereinbaren lassen, was wir durch Berthold von der Verunstaltung Hermanns wissen.

Diese nicht nur in bezug auf die Erforschung der Krankheit entscheidende Frage durfte ich Prof. Dr. Adolf Hottinger in Basel vorlegen. Er hat sich als Spezialarzt für Kinderkrankheiten des nahezu 950jährigen Patienten angenommen und ist auf grund sämtlicher greifbarer Quellen zu folgendem Resultat gekommen:

Da im Stammbaum Hermanns [1], soweit dies feststellbar ist, keine anderen Mißbildungen aufgetreten sind, muß der Bericht Bertholds, wonach die Lähmung seit der Geburt existierte, als objektiv richtig angesehen werden. Hermannus Contractus litt an einer spastischen Tetraplegie, hervorgerufen durch Schädigung des zentralen Neurons. Das Krankheitsbild entspricht dem Symptomenkomplex der sogenannten Little'schen Krankheit. Die wahrscheinlichste Ursache dieses Leidens ist eine Geburtsverletzung. Durch Blutung sind bestimmte motorische Hirnrindenregionen (vordere Zentralwindung oder deren efferente Bahnen) zerstört worden. Unwahrscheinlich ist eine Mißbildung dieser Region. Eine Unfallverletzung als Ursache der Little' schen Krankheit kommt darum nicht in Betracht, da eine Schädel- oder Hirnverletzung von solcher Stärke bestimmt auch andere lebenswichtige Zentren in Mitleidenschaft gezogen hätte.

Der hohe Grad an Intelligenz steht nicht im Widerspruch zur diagnostizierten Krankheit. Die Unheilbarkeit des Leidens bestätigt die Richtigkeit der Diagnose. Mit 41 Jahren hat der Patient ein relativ hohes Alter erreicht. Auch der Bericht vom Sterben, den uns Berthold in seiner Vita vermittelt, spricht durchaus nicht gegen die sogenannte Little'sche Krankheit.

So ergibt die Diagnose der modernen Medizin, daß Bertholds Vita eine zuverlässigere historische Quelle ist als jene englische Legendenhandschrift, die, aus dem 12. Jahrhundert stammend, ihres Alters

---

[1] Siehe unsere Seite 125 und Hansjakob 4 ff.

wegen immerhin ernsthaft in Betracht gezogen werden mußte. Die Geschichte mit dem Bären bietet demnach keine Unterlage für die Aetiologie der Erkrankung. Man wird in dieser Legende bereits einen Erklärungsversuch der Krankheit sehen müssen. Wäre Hermannus bei der Flucht vor dem Bären aber etwa darum mit den Pranken des Tiers in Berührung gekommen, weil er wegen seiner sogenannten Little'schen Krankheit als einziger nicht entfliehen konnte, dann hätte die Legende (die ja die Krankheit erst als Folge dieses Unfalls erwähnt) nicht als Grund des Unfalls angegeben, Hermann sei der hinterste der Fliehenden (wohl der Kleinste) gewesen. So steht also mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der Legendenerzähler annahm, Hermann sei ein gesunder Knabe gewesen. Und eben dies ist medizinisch nicht haltbar [1].

Die Hypothesen Augsburg und St. Gallen

Das bisher Ausgeführte steht in direktem Zusammenhang mit der Frage, wo Hermannus siebenjährig seine erste Schulbildung erhalten hat. Berthold schweigt sich darüber aus und Hermannus selber gibt in seiner Chronik (siehe Seite 122) nur an, daß er am 15. September 1020 zur Schule geschickt wurde : litteris traditus sum. Wohin haben die schwergeprüften Eltern ihren Hermannus wohl geschickt ? Es gibt darauf drei mögliche Antworten : Reichenau, Augsburg, St. Gallen.

Mit Sicherheit wissen wir nur, daß Hermann etwa dreißigjährig (nach Bertholds Vita ; siehe Seite 118) in die Reihe der Reichenauer Mönche aufgenommen wurde, und zwar auf Anraten des Abtes Berno. Daß er schon vorher auf der Reichenau weilte, könnte aus dem Wortlaut Bertholds geschlossen werden, wonach Hermannus « äußerst andächtig war bei der Psalmodie, beim Gebet, etc. » und zwar « et ante et post clericatum susceptum », sowohl vor als auch nach der Übernahme der Ordensgelübde.

Kam aber Hermannus schon mit sieben Jahren (1020) in die Reichenauer Klosterschule ? Darüber entsponn sich zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein literarischer Streit zwischen Reichenau und St. Gallen. Er wurde ausgefochten durch die Conventualen Johannes

---

[1] Auch in der Handschrift Oxford, Digby 174 (12.-14. Jh.) ist am Schluß eine Notiz über Hermanns Krankheit zu finden : Sequuntur quaedam de Hermanno ipso et de infirmitate sua, qua laborabat. Siehe Bubnov LI.

Egon (Reichenau) und Jodocus Mezler (St. Gallen). Letzterer versuchte in seinem « De viris illustribus S. Galli » (Pez 1 3 557) aus Hermannus einen St. Galler Gelehrten zu machen, nachdem sich schon der sehr unkritische Trithemius [1], man weiß nicht auf Grund von was für Quellen, in diesem Sinne geäußert hatte. Von hier aus ging diese Überlieferung eines St. Galler Aufenthaltes in viele Chroniken ein und wird noch in neuester Zeit hochgehalten [2].

Weit bessere Argumente besaß Johannes Egon, der Apologet der Reichenau, in seinem « De viris illustribus Augiae maioris (Pez 1 3 659) Ihm schloß sich Hansjakob 15 bedenkenlos an. Doch sind auch die Beweise pro Reichenau nicht zwingend. Da wird festgestellt, daß schon 1006 ein Onkel der Mutter Hermanns, ein Schriftsteller und Dichter, Mönch des Inselklosters war [3]. Daß der schutzbedürftige Knabe gerade dorthin zur Schule kam, wo bereits ein Verwandter wirkte, erscheint Hansjakob 15 plausibel. Dann wird aber als hauptsächlicher Grund schon von Egon die Eintragung zum Jahre 1048 in Hermanns Chronik angeführt, wo (PL 143 250B) beim Bericht über den Besuch des Kaisers Heinrich III. von « unserer Reichenau » die Rede ist : « et in Augiam *nostram* ingressus VIII kal. Maii, novam sancti Marci evangelistae patroni *nostri* basilicam, a domino Bern abbate constructam, se praesente a Theoderico Constantiensi episcopo dedicari fecit ... » Da Hermann seine Chronik zweifellos auf der Reichenau schrieb, sind diese Worte allerdings nicht bedeutungslos.

So kommt St. Gallen – nur wegen der als historisch sehr unzuverlässigen Zeugen Trithemius und Mezler – als Ausbildungsstätte für Hermannus Contractus wohl endgültig nicht in Betracht [4]. Es gäbe

---

[1] MGH SS 5 67 (Note 4) oder in seinem Catalogus illustrium virorum : « Hermannus qui dicebatur contractus, monachus conoebii sancti Galli. Der historische Wert der Hirschauer Annalen ist nicht groß.

[2] Neugart 1 512 und die von ihm zitierte Chronik von Melk, die aus Trithemius schöpfte. Wie ungenau Trithemius war und was für Anachronismen ihm unterlaufen sind, hat Hansjakob 14 aufgezeigt. Von den späteren Beurteilern, die ebenfalls an Studienjahre Hermanns in St. Gallen glauben, seien genannt : Schwab 1 159 ; Eitner 5 122 ; Ursprung 85 ; Lang 96 ; Ambros 2 100 ; Nikel 190. Eine noch andere Variante bringt Ellinwood 7, wonach Hermann siebenjährig nach der Reichenau und erst später nach St. Gallen gekommen wäre.

[3] Es handelt sich um Rudbert. Wattenbach 2 43.

[4] Daß in der 1597 geschriebenen Handschrift Einsiedeln, Klosterbibl. 103, fol. 189 die Chronik Hermanns als « Sex mundi aetates Hermanni Contracti monachi S. Galli » überliefert ist, vermag an unserer Annahme, Hermann sei nie St. Galler Mönch gewesen, nichts zu ändern. Diese Notiz basiert eben bereits auf der Überlieferung des Trithemius.

noch mehr Gründe gegen St. Gallen als die bisher Angeführten, so zum Beispiel der, daß in St. Gallen das Trivium im Vordergrund der Bildung stand (siehe die Darstellung bei Meier/Geschichte 99), während Hermannus sich vor allem in den Fächern des Quadriviums [1] betätigte, die sich auf der Reichenau besonderer Pflege erfreuten [2].

*

Durch die genannten Publikationen von Jacques Handschin wurde die Frage nach der Erziehungsstätte Hermanns des Lahmen erneut gestellt. Die gleiche englische Mirakelgeschichte, die wir im Zusammenhang mit der Krankheit Hermanns zitiert haben (Cambridge, Corpus Christi College 111 (12. Jh.), p. 47-48), stellt nun eine neue These über den Schuleintritt Hermanns auf: er sei nach Augsburg in die Domschule geschickt worden.

Der Mirakelerzähler berichtet vorerst, die Eltern Hermanns seien mit ihrem gebrechlichen Knaben nach Rom gereist – eine wohl etwas mühsame Reise! Dem Knaben sei dort im Traum ein höheres Wesen erschienen, von dem er sich entweder körperliche Gesundheit oder Weisheit erbitten konnte, worauf sich dieser für die Weisheit entschieden habe. Dies ist eine in Legenden öfters vorkommende Erzählung, die schon von Albertus Magnus berichtet wird. Die Eltern hätten sich daraufhin, so heißt es in der Legende (Handschin/Legenden 2, in der Handschrift p. 48) weiter, mit Freunden beraten und den Knaben zur Marienkirche « apud Augustam Vindelicam » (Augsburg) gebracht. Täglich hätten ihn dort Diener zur Schule getragen, wo er, zu den Füßen des Lehrers hingelegt, bald nicht nur seine Mitschüler, sondern auch seine Lehrer an Weisheit übertraf.

Handschin/Legenden 3 stellt fest, daß Augsburg als Bildungsstätte an sich genau so gut wie die Reichenau in Frage kommen kann, da ja verwandtschaftliche Beziehungen zu Augsburg bestanden (siehe dazu die Zusammenstellung der biographischen Quellen Seite 122). Zudem weist Handschin noch auf den anonymen Prosakommentar der « Flores musicae » des Hugo von Reutlingen in den Handschriften Stuttgart, Poet. 4° 52 (15. Jh.), fol. 4-4′ und Basel, F VIII 16 (15. Jh.),

[1] Trivium = Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Quadrivium = Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.

[2] Daß auch Werinher, Hermanns jüngerer Bruder Mönch der Reichenau war, haben wir Seite 123 erwähnt. Über den wissenschaftlichen Unterricht in Klosterschulen siehe auch Hansjakob 33.

fol. 158-158′ hin [1], wo eine zweite Legende, Hermann betreffend, zu finden ist. Diese erwähnt den strengen Lehrer, den Hermann in der Augsburger Marienschule hatte, und berichtet von Hermanns Aussichten, Bischof von Augsburg zu werden. Dieser handschriftliche und jener gedruckte Kommentar zu den « Flores musicae » sprechen ferner auch von der Komposition des « Alma redemptoris mater ». Hermann wäre durch die Mühlenräder am Rhein zu dieser Antiphone inspiriert worden. All dies sind ziemlich phantastische Geschichten ; Handschin selbst hat sie nicht ohne Skepsis vorgebracht. Dennoch hat Handschin/Miscellanea 160 den Schluß gezogen, daß bis auf Gegengründe hin anzunehmen sei, Hermann sei an der Augsburger Domschule erzogen worden.

Der gewichtigste Gegengrund ist nun zweifellos der, daß sich die englische Mirakelerzählung nun aus medizinischen Gründen als unzuverlässig erwiesen hat. Wenn schon ihr Bericht über die Ursache der Lähmung Hermanns sicher falsch ist, so verliert auch die Meldung eines Aufenthaltes in Augsburg an Gewicht. Jacques Handschin, dem ich das Resultat des Mediziners noch mitteilen konnte, war sofort bereit, seine Augsburg-These fallen zu lassen [2]. Obgleich ich mich, unter verdankenswerter Hilfe von Prof. Dr. Heinrich Buess, dem Basler Dozenten für Geschichte der Medizin, darum bemühte, in Augsburg irgend eine Spur von Hermannus zu finden, blieben alle Bemühungen erfolglos. Auch die Annales Augustani [3], die Hermannus Contractus gut kennen, berichten nichts über einen Augsburg-Aufenthalt Hermanns [4]. Arno Duch (München), der mich ebenfalls zu beraten bereit war, äußerte sich mir gegenüber dahin, daß die Geschichte von der Schulzeit in Augsburg zweifellos reine Legende sei, höchst wahrscheinlich entstanden in Augsburg selber, um den Verfasser des Afra-Officiums für Augsburg zu reklamieren. Die Legendenbildung um Hermannus hat schon im 11. Jahrhundert eingesetzt [4].

---

[1] Die Basler Fassung mitgeteilt in Handschin/Legenden 4-5.

[2] Somit erübrigt sich auch die Frage von Stephan/Hinweise 70, ob Hermannus wohl die heute in Wolfenbüttel (72 Gud. lat. 20) liegende Handschrift der Musica Enchiriadis aus St. Ulrich und Afra in Augsburg kennen lernte. Es ist übrigens nicht einzusehen, warum er dieses Manuskript nicht auch als Reichenauer Mönch gekannt haben könnte.

[3] MGH SS 3 126 et passim.

[4] Hansjakob 93 berichtet am Schluß seiner Biographie über die « Verehrung Hermanns als Heiliger ». Er beweist, daß Hermann, ohne bisher auch nur beatifiziert worden zu sein, tatsächlich mancherorts als Heiliger verehrt wurde.

Auch die Tatsache, daß ums Jahr 1027 ein Streit zwischen Graf Wolfrat II., dem Vater Hermanns, und Berno, dem Amt von Reichenau entstand, zwingt nicht zur Annahme, daß der Sohn des Wolfrat II. nicht gleichzeitig Schüler der Klosterschule gewesen sein kann. Wir erhalten Kunde über diesen Lehensstreit aus dem Brief Bernos, den wir als No. 13 (Seite 72) angeführt haben. Solche Streitigkeiten – wie sie damals an der Tagesordnung waren – weisen im Gegenteil gerade auf gute Beziehungen zwischen dem Graf von Alshausen und der Reichenau hin. Es müssen dem Zwist doch Verleihungen von Klostergütern vorangegangen sein. Es sind uns auch keine Eintragungen in Verbrüderungsbüchern anderer Klöster bekannt. Die Frage könnte wohl nur dann zweifelsfrei entschieden werden, wenn wir aus der Reichenau für die quellenarme Zeit von 935 bis 1200 so lückenlose Mönchslisten besäßen wie für die Zeit von 775 bis 935 [1]. Leider schweigen auch diese Quellen gänzlich zu unserer Frage. So muß man wohl feststellen, daß es nicht ganz gewiß ist, wo Hermannus Contractus erzogen wurde, daß er aber doch mit größter Wahrscheinlichkeit als Siebenjähriger in die Klosterschule der Reichenau eintrat.

Hermanns Kenntnisse des Arabischen

Der bereits zitierte, in der Schweiz als sehr unzuverlässig bekannte St. Galler Conventuale Jodocus Mezler weiß, daß Hermannus Contractus griechisch, lateinisch und arabisch wie eine Muttersprache beherrschte [2]. Viele andere Chronisten und Beurteiler haben Hermann ebenfalls Arabischkenntnisse zugetraut. Es wurde seit Trithemius viel darüber gestritten, ob diese Behauptung wahr sei oder nicht. Hansjakob 35 gibt einen unvollständigen Überblick über die betreffende Literatur. Es lohnt sich aber wohl kaum, noch einmal näher auf all dies einzugehen. Die Tatsache, daß Hermannus Contractus lateinische Übersetzungen von arabischen Traktaten zur Hand gehabt haben muß, steht fest ; wir werden darüber noch im Zusammenhang mit den Traktaten über das Astrolabium berichten müssen. Die Behauptung aber, daß Hermannus arabische Traktate selber übersetzt haben soll, geht auf eine Verwechslung von Hermannus Contractus mit

[1] Siehe Beyerle/Quelle 1107 ff.
[2] Pez 1 3 581.

Herman(n)us Alemannus zurück [1]. Letzterer lebte frühestens im 13. Jahrhundert, da er einmal (nach Cantor 761) von einer Persönlichkeit spricht, die erst im 13. Jahrhundert wirkte. Daß Hermann der Lahme allerdings griechisch und vielleicht auch etwas hebräisch verstand, darf wohl angenommen werden.

Der Ruhm Hermanns des Lahmen

Die Berühmtheit, die Hermannus Contractus erlangte, war ungeheuer groß. Im 11. Jahrhundert setzte bereits die Legendenbildung ein. Wir müssen es uns hier versagen, eine eigentliche Geschichte seines Ruhms zu schreiben. Schon die am Ende des 11. Jahrhunderts geschriebenen Annales Augustani nennen ihn « das Wunder unseres Jahrhunderts » [2]. Dann preisen ihn Johannes Egon, Bucelin und unzählige andere Chronisten [3]. Von seinen vielen Schülern, die nach Bertholds Vita von überall her zu ihm kamen, kennen wir nur sehr wenige mit Namen : Seine Brüder Werinher und Mangold, dann Berthold, seinen Biographen, und auch Benno, Bischof von Osnabrück [4]. Bernold, der Chronist, dürfte [5] kein Schüler Hermanns mehr gewesen sein. An was für Schüler Hefele/Zustand 252 denkt, wenn er sagt, manche Schüler Hermanns seien nachmal zu hohen kirchlichen Ehren gekommen, entzieht sich unserer Kenntnis. Schüler im weitesten Sinne des Wortes hatte er zwar sicher viele. Meinzo von Konstanz widmete Hermannus Contractus seine Abhandlung über den Erddurchmesser (siehe Werner 78). So ließen sich noch unzählige Beweise

---

[1] Siehe dazu ausführlich Jourdain 144 (§ 12). Man kann weder annehmen, daß ein arabisches Wörterbuch noch ein Lehrer dieser Sprache sich auf der Reichenau befand. Große Reisen wird man dem Lahmen nicht zutrauen dürfen. Die Behauptung, Hermann habe die Schriften des Aristoteles aus arabischen Handschriften ins Lateinische übersetzt, kommt erst im 15. Jahrhundert auf und kann eben auf der Verwechslung mit Herman(n)us Alemannus beruhen. Siehe auch Cantor 760.

[2] ad annum 1054 : Herimannus Contractus ... nostri miraculum seculi cunctis in acumine ingenii praeeminabat (MGH SS 3 126).

[3] Siehe dazu Hansjakob 46 und Wattenbach 2 43.

[4] In der Vita Bennonis (bei Eccard, Scriptores medii aevi 2 21) liest man : Adolescens (Benno) Hermannum quemdam contractum ex ordine S. Benedicti, qui liberalium studiorum eo tempore eximius videbatur, cuius etiam egregia nunc extant opuscula, expectere studuit, apud quem, ut ipse quoque fatebatur, valde proficiens, multa de illo praeclara narrare solebat (interpolierter Text!). Über Benno siehe auch Wattenbach 2 28.

[5] Entgegen der Meinung von Wattenbach 240.

größter Hochschätzung anführen. Schließlich ist der Besuch des Papstes Leo IX. im Jahre 1049, den der Heilige Vater der Reichenau abstattete, sicher auch mit der Persönlichkeit Hermanns in Beziehung zu bringen. Berno war damals ja bereits gestorben. Man hat sogar angenommen (Hansjakob 48), daß die Abfassung der Weltchronik auf das Drängen Kaiser Heinrich III [1]. und des Papstes Leo IX., der aus dem Elsaß stammte, zurückzuführen sei.

---

[1] der 1048 die Reichenau besuchte ; siehe Seite 40.